

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937



Max Gänsslen

Prof. em. Dr. med.

- * 24. März 1895 in Weinsberg/Schwaben
- † 30. März 1969 in Frankfurt (74)
- ∞ 1926 mit Gretel, geb. Blochmann (1904–1999);
zwei Töchter, zwei Söhne

Als Kriegsfreiwilliger seit 1914 zog sich Gänsslen – er hatte sein Medizinstudium 1912 in München begonnen – im September 1916 eine folgeschwere Verwundung mit Verlust des linken Unterarms zu, so dass er sein Berufsziel schon verloren glaubte. Mittels einer von Sauerbruch persönlich beigebrachten »Sauerbruchprothese« entfaltete er größte Geschicklichkeit und konnte sogar Injektionen und Liquorpunktionen durchführen. Nach dem Examen in Tübingen blieb er als Assistent (ab 1929 als Oberarzt) in der dortigen Medizinischen Klinik unter Otfried von Müller, der ihn sehr förderte und ihn 1923 zu Habilitation führte (a. o. Professor 1927). Zu dieser Zeit schlug die Entdeckung der Lebertherapie bei perniziöser Anämie hohe Wellen (Minot und Murphy 1926; Nobelpreis 1934). Gänsslens Entwicklung eines eiweißfreien, injizierbaren Leberextrakts 1930 machte seinen Namen weltweit bekannt: sein von Bayer hergestelltes Präparat Campolon® konnte sich bis etwa 1972 auf dem Markt halten. Andere Forschungsthemen von Gänsslen traten dahinter zurück (Gefäßbau der Niere; hämolytischer Ikterus; Genetik von Blutkrankheiten).

1935 erhielt Gänsslen einen Ruf an die Universität Frankfurt und wurde dort Direktor der Poliklinik (als Nachfolger des 1934 aus dem Amt entfernten und verstorbenen Julius Strasburger). 1945 von den Amerikanern vorübergehend dienstenthoben, führte Gänsslen eine Praxis in Frankfurt, bevor er 1950 zum Direktor der neu gegründeten II. Medizinischen Klinik berufen wurde, die er bis zu seiner Emeritierung 1960 leitete. Zuletzt wandte er sich besonders der Therapie der Hämoplastosen zu. Auch nach seiner Emeritierung engagierte sich Gänsslen in herausragender Weise für die ärztliche Fortbildung, wofür er mit der Ernst-von-Bergmann-Plakette (1965) und der Paracelsus-Medaille der Deutschen Ärzteschaft (1968) ausgezeichnet wurde. Eine enge, auch familiäre Freundschaft verband ihn mit dem Schweizer Hämatologen Albert Alder.

WERKE (AUSWAHL)

- *Ein hochwirksamer, injizierbarer Leberextrakt*. Klin. Wschr. 9 (1930) S. 2099–2102.
- *Zur Permeabilitätsprüfung der Kapillarwand – Studie über wechselnde Konzentration von Blut- und Gewebsflüssigkeit*. Habil. Tübingen [Typoskript]. 1923.
- *Der feinere Gefäßaufbau gesunder und kranker menschlicher Nieren*. In: Ergebnisse der inneren Medizin und Kinderheilkunde 47. Berlin 1934, S. 275–420.
- *Erbpathologie des Blutes und der blutbildenden Organe* in: Hdb. der Erbbiologie des Menschen. Hrsg. G. Just. Bd. 4.1. Berlin 1940.

- *Vererbung von Blutkrankheiten* (mit E. Wiedemann). In: Hdb. Ges. Hämatol. Bd. 1.1, 1957.
- *Kongenitaler hämolytischer Ikterus* (mit V. Tobiasch). In: Hdb. Ges. Hämatol. Bd. 3, 1960.

LITERATUR

- Renata Wenzel: *Max Gänsslen und sein Beitrag zur Hämatologie*. Diss. Med. Frankfurt 1988.
- K. L. Radenbach: Zum 70. Geburtstag. MMW 107 (1965) 645–646.
- Nachruf in Dt. Med. Wschr. 94 (1969) 1583–84 (H. Martin).